



«Der Spitalbetrieb muss in jeder Phase sichergestellt sein»

Der Neubau des Kantonsspitals Graubünden beschäftigt die Verantwortlichen seit Jahren. Ein wichtiger Teil ist die Planung der unzähligen Verschiebungen von Abteilungen und Bereichen. Eine herausfordernde Aufgabe, bei der viel beachtet und besprochen werden muss. Michèle Albertin sprach mit Michele Pizzolante, Facility Manager



Michele Pizzolante kümmert sich um die Verschiebungen der Abteilungen in den Neubau des Kantonsspitals Graubünden. Bilder Michèle Albertin

Herr Pizzolante, Sie sind weniger mit dem Gerüst, als mit den Inhalten der Räume beschäftigt. Was heisst das konkret?

Wir planen mit den Beteiligten die Inhalte und den Bezug der neuen Räumlichkeiten. Das heisst, wir planen zusammen mit den Betriebsstellen und Abteilungen die Ausstattung ihrer Räume, planen die Umsetzung und koordinieren schlussendlich die Verschiebungen. Dies natürlich unter Berücksichtigung aller Aspekte, die darauf einen Einfluss nehmen oder davon abhängig sind. Und das sind

bei einem solch grossen Projekt in einem so komplexen Betrieb natürlich einige.

In welcher Phase sind Sie da momentan?

Aktuell beschäftigen wir uns mit dem interessanten und vor allem auch aussagekräftigen Teil der Bauphase, der Ausführungsplanung. Momentan sind wir mitten in den Gesprächen mit den Benutzern. Wir sprechen uns mit allen Abteilungen über die Raumnutzung und die Ausstattung ab. Da geht es darum, wie viele Steckdosen sollen wo eingesetzt



werden, welche Anschlüsse benötigen die Räume, welche technischen Hilfsmittel werden benötigt, und wie können diese funktionieren. Wir arbeiten viele Details heraus und stehen in ständigem Austausch mit den Vertretern der Abteilungen und Bereiche.

Welche Arbeiten mussten vorher erledigt werden?

Nachdem das Bauprojekt erfolgreich verabschiedet und die nötigen Mittel gesprochen wurden, laufen seit 2014 die Planungsarbeiten. Im Jahr 2014 hat eine Überprüfung aller Räume stattgefunden, und man hat geschaut, welche Bedürfnisse bestehen. Wir haben Patientenpfade, Mitarbeiterpfade und Materialpfade angeschaut, damit wir einen Überblick haben. Ebenfalls wurde die technische Ausrüstung der Abteilungen angeschaut. Daraufhin wurde ein Grundriss entwickelt, und man hat die Abteilungen in die vorhandenen Pläne des Baus integriert. Aktuell planen wir die Umsetzung der Ausstattung. Wir bereiten die Inhalte vor, damit die Firmen, die mit uns zusammenarbeiten, die nötigen Anhaltspunkte haben.

Wie gehen Sie da konkret vor?

Wir arbeiten uns mit den Beteiligten, welche die neuen Gebäude beziehen, durch die neuen Räume. Da geht man Raum für Raum durch und legt die Details fest. Wir haben von allen Räumen und Abteilungen Pläne, die wir dann mehrfach bearbeiten und überarbeiten und welche wir gemeinsam anschauen. Diese Klärungen und vor allem auch die Koordination aller Termine, nehmen viel Zeit in Anspruch. Im neuen Haus H gibt es beispielsweise 64 Benutzergruppen und daraus rund 150 Vertreter, mit denen wir in Kontakt sind.

Was gibt es bei diesen Absprachen alles zu beachten?

Es gibt beispielsweise viele Vorschriften, die wir einhalten müssen. Gerade im Bereich Medizintechnik gibt es Richtlinien und ganz spezifische Vorgaben. Im Bereich Elektrizität, Lüftung und Sicherheit haben wir viele Bedingungen, die uns einschränken. Der Kostenfaktor spielt bei diesen Gesprächen auch immer eine Rolle. Wir haben ein Budget einzuhalten und können nicht einfach planen, ohne dabei nicht auch an die Kosten zu denken. Da muss man auch immer Alternativen prüfen oder sich in der Planung auch wieder einschränken. Demgegenüber stehen dann die Wünsche und Bedürfnisse der einzelnen Beteiligten, die ihre Abteilungen bestmöglichst ausstatten wollen. In den Gesprächen versuchen wir dann einen gemeinsamen Nenner zu finden, damit es schlussendlich für alle stimmt.

«Unser Ziel ist es, unseren Mitarbeitern gute Bedingungen zu schaffen»

Ich stelle mir diese Aufgabe nicht immer einfach vor ...

Der Rahmen ist in der Regel sehr klar. Die technischen oder sicherheitstechnischen Vorgaben haben wir einzuhalten, und das ist in der Regel auch für alle nachvollziehbar. Da gibt es manchmal auch gar keine Alternativen. Es ist aber sicher immer wichtig, dass wir stets mit allen Benutzergruppen in gutem Kontakt sind und gut informieren. Gerade, weil die Bauplanung auch nicht ihr Kerngeschäft ist und bei ihnen nicht an erster Stelle steht, ist es nötig, dass wir sie dazu auch gut beraten und ihre Bedürfnisse kennen. Wir sehen uns da als Dienstleister für die Mitarbeiter im Haus. Unser Ziel ist, dass wir unseren Mitarbeitern gute Bedingungen schaffen, damit sie ihrer Arbeit gut



nachgehen können. Ihre Anliegen sind uns wichtig, und wir versuchen diese, so gut es geht, auch in die Planung zu integrieren. Wir treffen da in der Regel auf einen guten Austausch und auf gutes Verständnis.

Wer entscheidet schlussendlich, was bei den einzelnen Schritten dann wie umgesetzt werden kann?

Da gibt es Gremien mit verschiedenen Kompetenzen. Das obere Gremium des Bauprojekts ist der sogenannte Lenkungsausschuss. In diesem sind der Vorsitzende und zwei Mitglieder der Geschäftsleitung vertreten. Daneben haben auch zwei Klinikmanager und ein Mitglied des Verwaltungsrats dort Einsitz. Das Gremium trifft die nötigen Entscheide. Daneben gibt es auch noch ein Projektteam, das aus dem Spitalarchitekten, Vertretern der Technischen Abteilung und mir besteht. Wir können auf die Bauphasen beratend Einfluss nehmen. Die ganze Umsetzung des Baus wird zudem von einem Generalplaner, einer externen Firma, begleitet, und es gibt weitere Firmen, die dann in den unterschiedlichen technischen Bereichen mitarbeiten. Entscheide werden übrigens nicht von einzelnen Personen gefällt, sondern es sind fachlich gut abgestützte Teamentscheide.

Welches sind die Herausforderungen bei der Planung der Verschiebungen?

Der Spitalbetrieb muss in jeder Phase sichergestellt werden, das ist die grösste Herausforderung. Aus diesem Grund muss auch in zwei Etappen gebaut werden. Die Verschiebung der Abteilungen, die 24 Stunden im Einsatz sind, ist nicht einfach umsetzbar. Aus Kostengründen ist es sinnvoll, mit möglichst wenig Provisorien zu arbeiten, was ebenfalls schwierig ist. Hinzu kommt, dass wir kaum auf bestehende Projekte zurückgreifen können. Dieser Bau ist einmalig,

und wir bauen für alles Prototypen. Auch wenn wir sehr erfahrene Leute im Team haben, so machen wir doch alles zum ersten Mal und können nicht auf Bestehendes zurückgreifen. Weiter ist für mich auch herausfordernd, in dem wachsenden Geschäft für die Zukunft zu bauen. Es soll nachhaltig funktionieren, und im Moment ist es für uns schon schwierig, die bestehenden Bereiche überall unterzubringen.

Worauf dürft Ihr schon jetzt stolz zurückblicken?

Wir sind ein gutes Team mit einem breit abgestützten Fachwissen. Die Absprachen laufen sehr gut, und wir erfahren eine gute Zusammenarbeit mit allen Beteiligten. Wir pflegen viele gute und spannende Kontakte und erfahren auch viel über die Abteilungen und ihre Hintergründe. Daneben freut es uns, dass die Phasen planmässig voranschreiten, damit wir voraussichtlich in diesem Sommer alle Inhalte an die involvierten Firmen übergeben können. Seit dem Wochenende präsentieren wir das Bauprojekt auch an der Higa in Chur. Solche Aufgaben freuen uns auch immer, und damit können wir der Bevölkerung das Thema auch noch etwas näherbringen.

FACILITY MANAGER

Im Kantonsspital Graubünden ist der Facility Manager zuständig für die strategische Raumbewirtschaftung aller Gebäude. Auf den Neubau bezogen leitet und koordiniert er alle Benutzergruppen. Er plant und koordiniert sämtliche Verschiebungen für den Bezug der Etappe 1 (2019) und Etappe 2 (2022). Er ist in allen Projektarbeiten des Neubaus und im Bestand involviert.

Datum: 04.05.2016

büwo

Bündner Woche

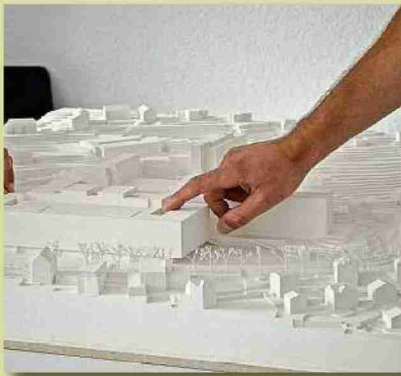
Büwo/ Bündner Woche
7007 Chur
081/ 255 52 79
www.buendnerwoche.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 56'399
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 531.033
Abo-Nr.: 1087070
Seite: 38
Fläche: 109'838 mm²

DER NEUBAU IST EINE HERAUSFORDERNDE AUFGABE



Das neue Haus kann voraussichtlich im Jahr 2019 bezogen werden.



Bei der Planung der einzelnen Verschiebungen gibt es derzeit viel zu besprechen.



Immer wieder finden Informationsveranstaltungen statt, an denen die Beteiligten informiert werden.